

## **Die evangelische in Kirchen im Sudetenland. Tag der offenen Tür im Haus Königsteins**

Der erste Tag der offenen Tür in diesem Jahr im Haus Königstein des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nidda galt im Lutherjahr 2017 dem Thema *Evangelische Kirchen in den böhmischen Ländern*. Es gelang dem Referenten Professor Rudolf Grulich bereits in seiner Einführung durch Hinweise auf bestimmte Fakten und durch Fragen Interesse und Spannung zu erzeugen: Warum steht auch Johannes Hus als Vorläufer auf dem Lutherdenkmal in Worms? Was bedeutet 550. Jahr der Gründung der Böhmischen Brüdergemeine 1467 für die Reformation? Wie viele Evangelische Kirchen gibt es heute in der Tschechischen Republik? Lebt die Deutsche Evangelische Kirche A.B. in Böhmen-Mähren-Schlesien nach der Vertreibung der Sudetendeutschen weiter? Dass nach einer Stunde Vortrag und einer weiteren Stunde Diskussion im Institut weiterdiskutiert wurde, veranlasste eine auswärtige ZuhörerIn aus Bayern zu der Bemerkung: „So stelle ich mir eine erfolgreiche Erwachsenenbildung vor, in der ein sachkundiger und engagierter Referent keiner Frage ausweicht.“

Grulich ging von den Waldensern in Südböhmen und von Johannes Hus aus und berichtete den Zuhörern, weshalb Martin Luther oft mit einem Schwan dargestellt ist: Hus heißt im Tschechischen bekanntlich „Gans“ und Hus soll vor seinem Feuertod seinen Richtern prophezeit haben, sie könnten zwar die Gans töten, aber der Schwan, der nach seinem Tod käme, werde nicht zum Schweigen gebracht werden können. Dieser Schwan wurde dann in der Reformation als Luther gedeutet. Der Referent, der frei sprach, spannte den Bogen von dem Weiterleben hussitischer Ideen der Böhmischen Brüder, dem Eindringen reformatorischen Gedankengutes Luthers aus dem Böhmen benachbarten Sachsen und den Einflüssen der reformierten Lehre Calvins, über die Tragik des in Böhmen ausgebrochenen Dreißig-Jährigen Krieges und die Vertreibung von Protestanten. Erst durch das Toleranzpatent Kaiser Josefs II. wurden die Protestanten Augsburgischer und Helvetischer Konfession anerkannt. Dann zeigte Grulich auf, wie durch die Los-von-Rom-Bewegung die Evangelische Kirche bis zum Ersten Weltkrieg dank der ausländischen Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erstarkte. Grulich war in der Lage, kurz und prägnant diese Zusammenhänge herzustellen. Für viele Gäste, die zwar die Augsburgische Konfession kannten und wussten, dass diese Bekenntnisschrift die Lutheraner und Calvinisten bereits zu Lebzeiten Luthers entzweite, war doch neu, was die *Confessio Bohemica* für die damaligen Zeiten an ökumenischer Gesinnung bedeuteten, wenn sich in dieser Bekenntnisschrift Lutheraner, Reformierte und Böhmisches Brüder anerkannten. „Noch spannender war es“, stellte ein Zuhörer fest, „was Grulich über die Bekenntnisschriften der evangelischen deutschen Städte in der Slowakei vortrug“, also über die *Confessio Montana* oder die Bekenntnisschrift der Zips.

Dass reformatorisches Glaubensgut auch hundert Jahre nach dem Weißen Berg im Untergrund noch lebte, zeigt die Verfolgung der Kryptoprotestanten in Mähren. 1722 gründeten Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Kuhländchen unter der Führung des Zimmermanns Christian David die Siedlung Herrnhut in Sachsen. Aus ihr ging die heute weltweite Herrnhuter Brüdergemeine hervor, die im englischsprachigen Sprachraum bis heute „Moravian Church“ heißt. Erst mit Kaiser Josef II. änderte sich die Lage und wurden die Kirchen mit dem Zusatz A. B. und H. B., also Augsburgischer Bekenntnisses und Helvetisches Bekenntnisses anerkannt. Dass sich nach Meinung Grulichs viele ehemalige Böhmisches Brüder mehr zu Calvin als zu Luther hingezogen fühlten, sei 1918 deutlich geworden, als nach der Gründung der Tschechoslowakei die Böhmisches Brüderkirche entstand. 1919 schlossen sich die sudetendeutschen Lutheraner zur Deutschen Evangelischen Kirche A. B. in Böhmen und Mähren zusammen, weil sie das Erbe Luthers wahren wollten. Ebenso entstand in Sudetenschlesien eine eigene Schlesische Evangelische Kirche A. B. mit deutschen, tschechischen und polnischen

Gemeinden, die heute noch existiert, während die Deutsche Evangelische Kirche A. B. durch ein eigenes Beneš-Dekret aufgelöst wurde. Sie lebt aber nach der Vertreibung in der *Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher* fort. Grulich schloss seine Ausführungen mit dem Appell zu mehr ökumenischen Kontakten und gegenseitigen Kennenlernens und gab seiner Freude Ausdruck, dass auch heuer zu Pfingsten am Sudetendeutschen Tag in Augsburg ein Evangelischer Gottesdienst stattfindet.

Angelika Steinhauer